

Aufgaben für die deutschen Frauen.

Von Gertrud Bäumer.

Im Laufe des April erschienen im Verlag von Eugen Diederichs in Jena unter dem Titel „Weit hinter den Schützengraben“ die Vorträge und Aufsätze, die Gertrud Bäumer in der im Monat des Nationalen Frauentages gehalten und geschrieben hat. Wir geben einige Abschnitte daraus wieder.

Bevölkerungspolitik

Es liegt etwas Unruhiges, Hoffnungsloses — etwas Leeres und Machinelles in dem Wort. Man will das Leben, das Leben selbst zum Gegenstand politischer Maßnahmen machen, durch gesellschaftliche Einrichtungen von außen her „erschelen“, im sozialen Laboratorium experimentell herstellen. Man wird das Gefühl nicht los, daß darin irgend eine Umkehrung von Mittel und Zweck, von dem Verhältnis der schöpferischen Kraft zu ihrem Lebensformen steht. Der Mensch wird zu ausschließlich als Werkzeug für eine Gesellschaftsaufgabe angesehen, und man täuscht sich über die tatsächliche lebendige Macht dieses Zweckbewußtseins in ihm selbst und über dessen Erziehbareit. Die Größe der Nation, eine freie Blüte ihres elementaren Lebens, wird — natürlich immer erst in dem Augenblick, wo dieses Elementare anfängt schwächer aufzutreten — zum Inhalt eine Politik, zum Ziel politischer Bemühungen gemacht. Noch mehr tritt das hervor, wenn, wie das jetzt nahe liegt, die Stärkung der Wehrkraft als Zweck der Kindererziehung in den Vordergrund gestellt wird. Jede, auch die opferbereite, heldenhafteste Mutter muß sich innerlich dagegen auflehnen, daß sie für das Schlachtfeld gebären soll. Jede weiß, daß sie opfern muß, wenn die Not es fordert, jede wird stolz sein auf den Wehrkämpfer, der sie selbst zur Selbstbehauptung ihres Landes gestellt hat, aber keine wird darin den Subjektiv ihrer mütterlichen Leistung sehen, daß sie Soldaten ins Leben stellt. Jede empfindet, daß dieser Mensch, dies Leben um seiner selbst willen wert ist, da es sein, kostbar durch sich selbst, und weil es zum Reich und Wert der lebendigen Seelen mit seinem Ich und seiner Kraft hingewirkt hat, wo dieses ursprüngliche, durch keine äußeren Zwecksetzungen erkälte Gefühl für das Leben da ist, das reine Glück über das Kind, jenes Glück, aus dem das Wort vom „Kindererzeugen“ stammt — da ist der kraftvolle Wille zur Mutterschaft.

Bedeutung der Religion

Auf den letzten Kongressen ist — aus dem Gefühl heraus, daß die Bevölkerungsfrage eine zentrale Frage, keine rein

politische ist — verschiedentlich auf die Bedeutung der Religion hingewiesen. Meist auch wieder in der äußerlichen Betonung eines religiösen Gebots und seiner Befolgung. Der Zusammenhang liegt aber doch tiefer, liegt darin, daß das gleiche sittliche Kraftverhältnis, das sich in der Gesellschaft einer geistig gereiften Lebensanschauung zeigt, überhaupt ein verantwortungsvolles Leben höher ermöglicht als eine heuristische und genußvolle und eben darum auch die Verantwortung für Kinder nicht fürchtet, sondern sucht. Gewiß hat die Weltanschauung mit dieser Frage zu tun, aber nicht sofern sie diese oder jene, katholisch oder protestantisch, sondern sofern sie Abbild und Ausdruck einer Stimmung ist, inneren Gütern bemißt. Es gibt ein Wort Herders, das heißt „Leben des Lebens Lohn“, und man kann vielleicht sagen, daß die Bevölkerungsfrage von dem innersten Erfassen dieser Wahrheit abhängt. Dauerndes Glück, sich haltende innere Bereicherung ist nicht zu gewinnen durch Enttönerung des Lebens von Aufgaben und Pflichten, sondern in dem Maße, als wir für andere da sind, austreten, schaffen, weil nur dann auch das Leben der anderen zu uns kommt, sich uns mitteilt und uns reich macht. Menschen, die zu uns gehören, sind der höchste Reichtum, letzten Endes der einzige, den wir besitzen, und es gibt nichts Größeres, als eines andern Menschen Leben entzünden und aufbauen. Das Wissen darum besitzt die schlichteste Mutter in dem Glück über ihr Kind, und zu diesem Wissen gelangt schließlich wieder die freieste Lebensauffassung als zu ihrer letzten Erkenntnis, ihrem höchsten Frieden wieder in eins aufzunehmen, und die erhabenste Lehre erscheint als Ausdeutung einer schlichtesten inneren Erfahrung. Nicht äußere Güter, nicht Besitz und Begehren, sondern der Mensch ist das Glück des Menschen.

Unerfüllter sozialer Gehalt

Es ist nicht mehr wie wertvoll und ganz und gar widerständig, daß die Zugehörigkeit zu einem „höheren“, d. h. geistiger, Beruf dokumentiert werden muß durch Diners von bestimmter Länge und Güte, durch einen Salon von bestimmter Beschaffenheit und hundert andere Erfordernisse eines rein materiellen Weltvermögens? Die große Wehrzahl der Leute, die das alles haben müssen, verschaffen es sich keineswegs aus eigenem, sondern lediglich aus Standsbedürfnis. Sollte die Selbstachtung und innere Unabhängigkeit unserer Gebildeten nie so groß werden können, daß sie in der geschmackvollen und durchgegeistigten Einfachheit des Kennzeichens ihrer Bildung suchen, worin sie die überlegene Kultur, die sie darstellen wollen, im Grunde viel unerschöpflicher zum Ausdruck bringen können, als wenn sie mit dem bloßen

äußeren Aufwand des Barvermögens konkurrieren? Tatsächlich aber bedürfte es geradezu eines neuen Lebensstils der gebildeten Minderbemittelten, um dieser Forderung zu genügen. Daß dieser Stil geschaffen wird, ist bevölkerungspolitisch wichtiger als eine Kinderzulage. Und es müßte möglich sein, ihn zu schaffen. Vielleicht wird der Krieg eine Reaktion gegen den bisherigen Weg der ständigen Steigerung des materiellen Luxus bringen. Und damit würden sehr viele Ehe- und Kinderhindernisse fortfallen: Kantinen, Repräsentation, gesellschaftlicher Ehrgeiz usw., der ganze aufreibende Wettbewerb des Mitlebens, durch den Beamte, Offiziere, vielbesoldete gerade die wertvollsten und begabtesten Kräfte des Volkes, zu sinkenden Kinderzahlen kommen.

Die Dame

Die Kindernähe der verhältnismäßig gutgestellten Frauen hängt innerlich damit zusammen, daß sie sich als Individuen der gesellschaftlichen Rangstufe des Mannes geworben sind, dessen soziale Erfolge sie in ihren Reibschüben, Pöbeln und Berufen zur allgemeinen Kenntnis und Anschauung zu bringen haben. Diese Frauen, denen ein von außen ihnen aufgedrängtes Glück bald zur eigenen Natur wird, sind in der Ober- und Mittelschicht die eigentlichen Trägerinnen des Gebärtraktts, weil sie eitel, oberflächlich, weitsichtig und anpruchsvoll werden müssen in der Pflichtlosigkeit ihres Daseins, und weil sie immer weiter hinausgedrängt werden aus der Arbeit, frischen Unmittelbarkeit des Lebens. Sie kennen die Erfolg, die Mühe und den Lohn, die Anspannung und den Natur und dem Leben.

Disziplin der Frauen

Wir wissen alle, daß wir uns mehr Disziplin, mehr Disziplinationsfähigkeit bei den Frauen gewünscht hätten. Wir wissen, auf wie schwanendem Grunde wir unsere ganze Klärung über die Volksernährungsfragen bauen mußten, weil das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit des Einzelhaushaltes mit der Volkswirtschaft einfach nicht in der genügenden Kraft und Selbstverständlichkeit entwickelt war.

Zur Schulreform

Auf sorgfältigste Ausnutzung aller guten Anlagen angewiesen, brauchen wir ein Schulsystem, das jeder Begabung den Aufstieg zu höchstmöglicher Leistung erleichtert. Diese Notwendigkeit rückt aber auch als eine moralische heute an höhere Stelle, ja fast über die grundsätzliche Diskussion hinaus: als Dank und Lohn für die Leistung der Missionen, die heute ihr Leben einsehen, müssen wir alle die Gammurgen, die im Aufbau unserer Schule den Aufstieg der Begab-

ten an Zufälligkeiten des Standes, der Geburt und der Mittel knüpfen, entschlossen wegzuräumen. Dem demokratischen Prinzip, das wir damit in unser Schulwesen zum Teil neu einführen, muß jedoch ein aristokratisches zur Seite gestellt werden: die strenge Wertung der wirklichen Fähigkeiten. Wir müssen aufräumen mit all den Nachgiebigkeiten und Duldsamkeiten, durch die man den hoffnungslos Unbegabten immer noch ermöglicht, sich durch ihre standesgemäße Erziehung auf diese oder jene Weise durchzuzugleiten. Wir wollen in unserer jungen Generation den Respekt vor der Kraft und vor der Leistung erzeugen. Wir haben ja gar kein Interesse daran, den Schwachen über seine Schwäche hinweg zu täuschen und ihnen die Kraftproben zu ersparen. Es gibt ein viel besseres Mittel, die Enttäuschungen des nicht „schulbegabten“ Kindes zu mildern: das ist die noch vielfach fehlende Vertiefung praktischer Anlagen. Das Substanz muß, ebenso wie die Bekämpfung des einzelnen Kindes, dafür sorgen, daß seine besonderen Anlagen sich entwickeln können und daß es auf Grund seiner Kräfte da in das Ganze eingeordnet wird, wo es seinen Platz ausfüllen und wirklich etwas leisten kann.

Intellektualisierung der Frau

Was hat man alles argumentiert darüber, daß diese starke Intellektualisierung den Willen lähme und die körperliche Widerstandskraft einschränke, daß sie eine Schwächung der Kräfte und der Lebensenergie sei. Ich glaube, daß das, was gerade von unserer gebildeten Jugend im Kräftegebrauch geleistet worden ist, alle diese Befürchtungen als vollkommen gegenstandslos erweisen hat. Wir brauchen uns nicht mehr so zu fürchten vor dem Gehirnmenigen, wie es in den letzten Jahrzehnten Mode geworden. Und wir wollen uns auch vor dem weiblichen Gehirnmenigen nicht mehr fürchten. Denn wir haben es alle erlebt, daß die Kräfte der Hilfsbereitschaft, die aus dem Herzen kommen — die Kräfte, die immer die produktivsten und stärksten sein werden bei Männern und Frauen —, daß diese Kräfte vielfach gesammelt und vergehtet werden dadurch, daß ihnen die Fähigkeit geistiger Disziplin und organisierter Verwertung nicht zur Seite ging. Wir haben erlebt, wie stark unsere ganze Volkserziehung darauf gestellt ist, daß der einzelne — ob er an führender Stelle steht oder mitarbeitet — sich auf das Wesen der Organisation stützt oder mitarbeitet. Und diese Fähigkeit der Organisationsfähigkeit ist nun einmal doch das Ergebnis der Intellektualisierung des modernen Menschen. Man wird nach diesem Krieg alle die Befürchtungen kaum wieder aufstecken sehen, die in aller intellektuellen Verfeinerung eine Lähmung des Lebenswillens sehen wollen.